

**Elisabeth Rickal**

Jahrgang 1934, Staatssekretärin im Kultusministerium Rheinland-Pfalz. Zur Zeit der Synode BDKJ-Bundesvorsitzende. Mitglied der Zentralkommission, der Kommission 3, Berichterstatterin der Vorlage Kirchliche Jugendarbeit, Moderatorin der Synode

Nach dem Konzil war die Würzburger Synode ein Ereignis, an das viele Katholiken große Hoffnungen geknüpft haben. Menschen aus allen Schichten und Gruppen der katholischen Gemeinden nahmen daran teil, hatten das Recht zu reden und konnten ihre Erwartungen in die Arbeit der Kommissionen und auch in die Diskussionen im Plenum einbringen. Die Bischöfe hörten zu, nahmen Stellung, setzten sich mit den Argumenten auseinander. Die Beiträge der Theologen – Rahner, Ratzinger, Kasper, Lehmann u.a. wurden ernsthaft bedacht. Es herrschte eine Stimmung des Respekts vor der Meinung anderer und der Wille zu guten und tragfähigen Beschlüssen zu kommen. Die Würzburger Synode war Kirche, wie ich sie mir immer gewünscht habe. Leider wurde sie nicht fortgesetzt. Offensichtlich haben die Bischöfe in ihrer Mehrheit den Dialog mit den Laien auf Augenhöhe nicht ausgehalten. Sie haben mit ihrer Weigerung, die Synode fortzuführen, den vielversprechenden Anfang einer Kirche, wie sie in der „Dogmatischen Konstitution über die Kirche“ [Lumen Gentium] beschrieben wird, verraten.

Die Synode war organisatorisch und finanziell ein sehr aufwendiges Unternehmen. Sie kann heute schon aus Kostengründen nicht einfach kopiert werden. Trotzdem halte ich es für notwendig, dass die katholische Kirche, bei allem Respekt vor der Verantwortung der Bischöfe, synodale Strukturen einführt. Es ist notwendig, dass die Bischöfe, bevor sie ihren Rat nach Rom weitergeben, ein breites Meinungsbild in ihren Bistümern einholen.

# „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“

## Der Synodenbeschluss und sein diakonischer Ansatz: Meilensteine in die Zukunft

### Gliederung von „JUGENDARBEIT“

Vorwort

1. Einleitung
2. Gesellschaftliche und psycho-soziale Bedingungen heutiger Jugendarbeit
3. Anthropologischer und theologischer Ansatz von Jugendarbeit
4. Das „Angebot“ von kirchlicher Jugendarbeit
5. Erfordernisse kirchlicher Jugendarbeit
6. Jugendpolitische Forderungen

Der Titel klingt unscheinbar. Der Inhalt war und ist eine fundamentale Weichenstellung für das (Selbst-) Verständnis kirchlicher Jugendarbeit. Am 8. Mai 1975 beschloss die Synode der deutschen Bistümer im Würzburger Dom das 23seitige Papier „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ – mit 241 Ja-Stimmen, 12 Nein-Stimmen und 5 Enthaltungen.

Die Jugendverbände hatten wesentliche Impulse für das Zustandekommen dieser Synode geliefert, die bis heute als beispielhaftes Modell kirchlicher Mitbestimmung und Demokratie gilt. Ausgehend von der CAJ machte sich der BDJ das Anliegen im Jahr 1968 zu eigen und gab damit einen wesentlichen Anstoß auf dem Weg hin zu dieser Synode. (vgl. Seite 8ff)

Mit dem Beschluss zur Jugendarbeit wurde dort eine neue Grundlage für das Verständnis katholischer Jugendarbeit gelegt, das die Praxis in den vergangenen 40 Jahren nachhaltig geprägt hat. Der Beschluss bezieht sich mit seinen Aussagen zwar auf die gesellschaftliche Situation und die Herausforderungen der frühen 1970er Jahre, die sich naturgemäß verändert haben.

aus: Würzburger Synode - Frühling für die Kirche. Werkbrief für die Landjugend.

© Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayerns, München 2015

Die wesentlichen Grundaussagen und Optionen dürfen aber als Richtungsweiser für eine fundamentale Veränderung der kirchlichen Jugendarbeit gelten. Sie sind bis heute hochrelevant und liefern „Meilensteine in die Zukunft“ (Titel eines Beschlusses der Konferenz für Katholische Jugendarbeit in Bayern aus dem Jahr 2005). Die zentralen Meilensteine sollen im Folgenden skizziert werden.

## 1. Der theologische Ansatzpunkt: Diakonisches Verständnis der Jugendarbeit

„Jugendarbeit ist daher zugleich Dienst der Kirche an der Jugend überhaupt und Dienst an der Jugend der Kirche. [...] So sollte die Kirche ihre Jugendarbeit auch als ‚gesellschaftliche Diakonie‘ verstehen, d.h., ihre Jugendarbeit sollte durch die missionarische Ausrichtung Dienst sowohl an der Jugend als auch Dienst an der Gesellschaft sein.“ (S. 6)

„Der Dienst der Kirche zielt auf das Heil des ganzen Menschen. Deshalb gehört der Dienst an der Welt zu ihrem Wesen, denn darin vollzieht sie ihren Auftrag und beglaubigt ihn.“ (S. 12)

- Das Verständnis von **Jugendarbeit als Dienst an der Jugend** (Diakonie = Dienst) ist eine fundamental neue Weichenstellung. Es geht nicht primär darum, Jugendliche für die Kirche zu gewinnen, sondern als Kirche mitten in der Welt für die Jugendlichen da zu sein und sie zu begleiten zu einem gelingenden Leben.
- Es geht um das Heil des ganzen Menschen. So wird auch **missionarisches Wirken** verstanden: den Menschen zu einem besseren Leben zu verhelfen. Das drückt sich auch in einem veränderten Missionsverständnis aus, das der Beschluss „Missionarischer Dienst“ derselben Synode formuliert. Nicht nur den Menschen den Glauben zu bringen, ist das Ziel, sondern mit daran zu arbeiten, dass ihnen ein gutes Leben möglich wird – in Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit.

aus: Würzburger Synode - Frühling für die Kirche. Werkbrief für die Landjugend.  
© Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayerns, München 2015

- Der Synodenbeschluss macht die **Diakonie zum Vorzeichen** allen Tuns in der kirchlichen Jugendarbeit. Diese Haltung gibt den Ton an für alles andere. Ältere Konzepte, die die Diakonie (den Dienst) nur als Vorfeld-Arbeit verstanden für die vermeintlich „eigentlichen“ Kernfelder (Glaubensweitergabe und Liturgie), werden damit ad acta gelegt.
- Wie eine solche diakonische Haltung gelebt werden kann, zeigt **Papst Franziskus** eindrucksvoll: bei den Menschen und ihren Nöten ansetzen, an die Ränder gehen, den Menschen dienen, ihnen helfen auf dem Weg zu einem gelingenden Leben – ganz so wie es uns Jesus vorgelebt hat.

## 2. Ansatzpunkt Mensch: Lebens-Orientierung aus dem Glauben

„Jugendarbeit der Kirche – Jugendarbeit der Christen – stellt sich darauf ein, dass sie Räume und Lernfelder zu schaffen versucht, in denen junge Menschen, junge Christen, Leben zu erfahren, zu verstehen und zu gestalten lernen.“ (S. 5)

„Sie [die Jugendarbeit] muss den jungen Menschen erleben lassen, dass gerade der christliche Glaube mehr als alle anderen weltanschaulichen Angebote den Weg zu Selbstverwirklichung freimacht und somit auf seine Frage nach Sinn, Glück und Identität antwortet.“ (S. 9)

„Die Kirche dient dem jungen Menschen, indem sie ihm hilft, sich in einer Weise selbst zu verwirklichen, die an Jesus Christus Maß nimmt.“ (S. 11)

„Ihr Ziel ist nicht Rekrutierung, sondern Motivation und Befähigung, das Leben am Weg Jesu zu orientieren.“ (S. 9; zum „Weg Jesu“ siehe S. 10)

- Der **Ansatz bei den Fragen der Jugendlichen** nach „Sinn, Glück und Identität“ bietet die Chance, den Glauben als lebensstärkende und sinnstiftende Kraft spür- und erlebbar zu machen.

- Im Kontext gewachsener Pluralisierung und dem damit verbundenen „Zwang zur Wahl“ bietet der christliche Glaube echte **Hilfe zur Orientierung** für eine gelungene Entfaltung der eigenen Fähigkeiten und der eigenen Biographie.

### 3. Das pädagogische Ziel: Mündigkeit, Freiheit und solidarisches Engagement

- „Jugendarbeit soll Mündigkeit in Kirche und Gesellschaft einüben“ (S. 6)
- „Kirchliche Jugendarbeit geht davon aus, dass es kein christliches Leben abseits von Gemeinschaft gibt. [...] Kirchliche Jugendarbeit muss um Christi willen zum sozialen und politischen Engagement führen.“ (S. 12)
- „Kirchliche Jugendarbeit muss daher helfen, das Unbehagen an der Kirche zum Ausdruck zu bringen und auf seine Gründe hin zu hinterfragen.“ (S. 8)
- „Er [der Jugendliche] wird dann durch engagierte Kritik und durch aktive Mitarbeit zu einer zeitgemäßen Gestalt der Kirche beitragen wollen.“ (S. 11)
- „Sie [die kirchliche Jugendarbeit] muss den nötigen Spielraum gewähren, in dem verantwortliche Freiheit sich betätigen kann. Und sie muss dafür sorgen, dass die Jugendlichen fähig werden, an allem mitzuarbeiten, was Sache der Kirche ist.“ (S. 12)

- **Mündige Menschen**, die in und mit verantwortlicher Freiheit in Gesellschaft und Kirche leben, sind heute mindestens so wichtig wie vor 40 Jahren.
- Gerade in einer heute noch stärker von Individualisierung geprägten Gesellschaft ist die **Option für solidarisches und politisches Engagement** nicht nur bei uns, sondern auch in der Einen Welt gefragt.
- Für den Wunsch der Synode nach **kritischer Mitgestaltung der Kirche** entsteht heute wieder neuer Raum, seit Papst Franziskus die Möglichkeiten zur Mitbestimmung in der Kirche wieder wertschätzt und stärkt.

## 4. Die Methode: Selbstorganisation, Personales Angebot und Gruppe

„Es wäre zu wenig, wenn die Kirche an der Jugend handelte. In der kirchlichen Jugendarbeit handeln die jungen Menschen selber.“ (S. 6)

„Kirchliche Jugendarbeit macht zuerst und zuletzt ein ‚personales Angebot‘: solidarische und engagierte Gruppen, solidarische und engagierte Gruppenleiter und Mitarbeiter. Das ‚Sachangebot‘ – Heime, Programme, Veranstaltungen – steht an zweiter Stelle.“ (S. 13)

„Das hauptsächliche Instrument und sozusagen die Grundform des ‚personalen Angebots‘ der kirchlichen Jugendarbeit ist die Gruppe der Gleichaltrigen.“ (S. 14)

„Die Arbeit mit selbstorganisierten Gruppen ist besonders wichtig, darum kommt der verbandlichen Jugendarbeit eine besondere Bedeutung zu.“ (S. 20)

- Nach wie vor bedeutsame Grundsätze sind die **Subjektorientierung**, d. h. in der Jugendarbeit handeln primär Jugendliche selbst, und die hervorragende Bedeutung der Menschen selbst für das Gelingen (das **personales Angebot**).
- Die Betonung der **Gruppe als Gemeinschaftsform** ist angesichts der gewachsenen Individualisierung auch heute ein wichtiger Ansatzpunkt (Peer-Groups). Das Zusammenleben und -arbeiten in Gruppen ist ein herausragender Ort sozialen Lernens, der durch einmalige Events nie ersetzt werden kann.
- **Jugendverbände** bieten ein besonderes Plus: Persönlichkeitsbildung, Weggemeinschaft des Glaubens, politisches Lern- und Handlungsfeld, Interessensvertretung und demokratische Selbstorganisation spielen hier zusammen wie nirgends sonst.

Dies gilt bis heute und darf und muss auch in neue Jugendpastoralpläne und eine Theologie der Verbände Eingang finden.

Ralph Neuberth

## In der Gruppe

Im Synodenbeschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ wird eine Vielzahl von Aussagen getroffen, wie Jugendarbeit verstanden wird. Was sagt ihr als „Jugend von heute“ dazu?

### SKALIERUNGSÜBUNG

Legt ein Seil im Raum aus und legt bei den Enden fest:

- a) Stimme ich überhaupt nicht zu
- b) Stimme ich ohne Einschränkung zu

Bei den nachfolgenden Aussagen des Jugendbeschlusses sind die Teilnehmenden eingeladen, sich am Seil zu positionieren, je nachdem wie sehr einer Aussage zugestimmt wird.

Wenn alle stehen, folgt ein Austausch.

---

„Jugendarbeit ist Dienst der Kirche an der Jugend.“

---

„Kirche soll für junge Menschen mitten in der Welt da sein und sie zu einem gelingenden Leben begleiten.“

---

„Jugendarbeit heißt nicht, Jugendliche für die Kirche zu rekrutieren.“

---

„Es geht darum, jungen Menschen Lernfelder zu schaffen, damit sie Leben erfahren, verstehen und gestalten lernen.“

---

„Jugendarbeit soll helfen, junge Menschen auf der Suche nach Sinn und Glück zu begleiten.“

---

„Die Kirche dient dem jungen Menschen, indem sie ihm hilft, sich in einer Weise selbst zu verwirklichen, die an Jesus Christus Maß nimmt.“

---

„Die Kirche soll junge Menschen befähigen und motivieren, das Leben am Weg Jesu auszurichten.“

---

„Jugendarbeit soll Mündigkeit in Kirche und Gesellschaft einüben.“

---

## Aktionsidee „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“

## Aktionsidee „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“

„Kirchliche Jugendarbeit muss um Christi willen zum sozialen und politischen Engagement führen.“

„Jugendliche tragen durch engagierte Kritik und durch aktive Mitarbeit zu einer zeitgemäßen Gestalt der Kirche bei.“

**Hinweis:** Diese Einheit kann auch als Baustein in einem Jugendgottesdienst verwendet werden.

### Gemeinsame Aktion

Hängt die oben genannten Aussagen des Synodenbeschlusses am Eingang der Kirche aus und bittet die Gottesdienstteilnehmenden um eine Bewertung. Eine Spalte lädt ein ggf. Kommentare hinzuzufügen.

- Stimme ich absolut zu
- Stimme ich zu
- Stimme ich nicht zu
- Stimme ich überhaupt nicht zu

Aussage	<input type="checkbox"/> Stimme ich absolut zu <input type="checkbox"/> Stimme ich zu <input type="checkbox"/> Stimme ich nicht zu <input type="checkbox"/> Stimme ich überhaupt nicht zu	Kommentar

Wertet anschließend das Ergebnis aus und vergleicht es mit euren Einschätzungen.



## Nachgeschichte – einmalig unvollendet oder wie geht's weiter?

1. Januar 2015, 0:15 Uhr



„Jetzt ist es also angebrochen, das Jubiläumsjahr der Synode...“, Giovanni schaut mich mit großen Augen an. Wir sitzen einmal wieder in vertrauter Runde beisammen: Giovanni, Martina, Monika, Wolfgang und ich. Den Jahreswechsel zum Synodenjubiläum wollten wir als „Zeitzeugen“ gemeinsam feiern.

Nach der Runde Sekt macht sich Nachdenklichkeit breit. „Was meint ihr: Was ist geblieben von der Würzburger Synode?“ fragt Martina.

Eine gute Frage.

„Die Kirche ist anders geworden“, meint Monika, die damals nach der Synode Pastoralreferentin wurde. „Laien bekamen mehr Mitspracherechte und mehr Aufgaben. Unter anderem ist mein Beruf entstanden, und auch der Beruf des Gemeindeferenten. **Laien – Frauen und Männer – können seitdem hauptamtlich in der Kirche arbeiten**, als Team mit Priestern und Diakonen.“

„Nicht nur als Hauptamtlicher kannst du dich einbringen“, wirft Wolfgang ein, der einige Jahre lang Pfarrgemeinderatsvorsitzender in seiner Pfarrei in Essen war. „Auch ehrenamtlich war nach der Synode mehr möglich: Die Rätestruktur wurde flächendeckend eingeführt und vereinheitlicht, sodass es jetzt alle vier Jahre Pfarrgemeinderatswahlen gibt und einen gewählten Vorsitzenden.“

„Aber“, werfe ich ein, „schau dir das Beispiel Regensburg an. So schnell ist eine Rätestruktur wieder weg vom Fenster... Der Bischof hat sie einfach abgeschafft und einen ‚Pastoralrat‘ sowie ein Diözesankomitee an Stelle des

Diözesanrats gesetzt sowie die Pfarrer zu geborenen Vorsitzenden der Pfarrgemeinderäte gemacht.“

„Ja, ich könnte mich heute noch drüber aufregen“, grummelt Wolfgang in seinen Bart. Dann wird er lauter: „Überhaupt scheint es mit Mitbestimmung in der Kirche heute nicht mehr weit her zu sein. **Dauernd werden die Pfarreien umstrukturiert** und zu größeren Einheiten zusammengelegt. Das passiert meistens von oben herab. Es gibt weniger Personal, Ehrenamtliche sollen mehr tun, dürfen aber weniger entscheiden. Und zu allem Überfluss nimmt man manchen kleinen Gemeinden auch noch ihre Gemeindezentren oder gar die Kirchen weg. Wundert es euch, wenn sich da niemand mehr engagieren will? Stattdessen könnten wir doch gemeinsam über ganz neue Wege nachdenken, gerade da, wo es weniger Leute werden: über ökumenische Zusammenarbeit, Präsenz von Verbänden und kreative Projektideen...“

„Hattet ihr nicht vor Kurzem einen **Dialogprozess?**“ fragt Giovanni. „Ist das nicht auch so etwas Ähnliches wie die Synode damals?“

„Auf keinen Fall!“ rufen Monika, Wolfgang und ich wie aus einem Mund.

Ich beginne zu erklären: „Bei der Synode wurden verbindliche Beschlüsse von einem Gremium gefasst, in dem Laien und Geweihte im Prinzip gleichberechtigt waren. Die Initiative ging vom Kirchenvolk aus.“

„Und das“, ergänzt mich Monika, die schnell ihr Tablet gezückt hat, „steht auf der Homepage der Deutschen Bischofskonferenz als Erklärung des Dialogprozesses“:

- Der Gesprächsprozess der deutschen Bischöfe ist ein geistlicher Prozess,
- bei dem bis zum Jahr 2015 aus unterschiedlichen Perspektiven der Frage
- nachgegangen werden soll, vor welchen Herausforderungen die Kirche in
- ihren wesentlichen Selbstvollzügen steht und welcher Bezug dabei zu den
- richtungsweisenden Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils existiert.

- Er wurde auf der Herbst-Vollversammlung 2010 in Fulda beschlossen und
- umfasst Veranstaltungen in den Diözesen wie auch überdiözesane Initiativen. Mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken hat die Bischofskonferenz zwei Projekte als Bestandteile dieses Prozesses vereinbart. In ihnen
- geht es einerseits um die Frage des Zueinanders der kirchlichen Ämter und Aufgaben von Priestern und Laien, andererseits um das Engagement der Kirche in der Welt von heute.

*„Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken, die Räte und Verbände und der BDKJ engagieren sich da schon“, meint Wolfgang. „Aber es ist ein Gesprächsprozess der Deutschen Bischöfe und, wie ihr ja lest, eine ‚geistliche‘ Angelegenheit. Das ist nicht schlecht, aber der Charakter ist doch ein deutlich anderer als vor 40 Jahren. Da ging es um Meinungen, Diskussion, ja manchmal Streit, und dann letztlich um verbindliche Beschlüsse. Vielleicht war es auch einfach eine andere Zeit...“*

*„Wisst ihr, was mir dabei auffällt?“, Giovanni wirkt plötzlich wie elektrisiert. „Die heißen Eisen von damals sind immer noch aktuell: ob es nun das Diakonat der Frau, die Ökumene, die Frage nach der Weihe verheirateter Männer oder die Wertschätzung der Geschiedenen ist – das sind Dauerbaustellen. Bisher hat man das in Rom erfolgreich verdrängt...“*

*„Und auf die Anfragen bzw. Voten der Synode bis heute keine Antwort gegeben...“, werfe ich ein.*

*„Aber ich habe das Gefühl, mit Papst Franziskus weht ein neuer Wind.“ Giovanni lächelt. Er mag seinen Francesco, man merkt es deutlich. „Er fordert auch alle Gläubigen zum Gespräch auf. Er will, dass Leute sich beteiligen und etwas verändern. Das ist ganz im Geist der Synode. Und das, obwohl unser aktuelles Kirchenrecht eine Synode mit Stimmrecht für Laien nach wie vor nicht vorsieht!“*

*„Und trotzdem ist die katholische Kirche in den letzten 40 Jahren offener geworden – für ihre eigenen Laien, aber auch für andere Konfessionen und Religionen. **Schaut,***

aus: Würzburger Synode - Frühling für die Kirche. Werkbrief für die Landjugend.

© Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayerns, München 2015

**was heute alles im ökumenischen Bereich möglich**

**ist:** gemeinsame Gottesdienste, gegenseitige Assistenz bei ‚ökumenischen‘ Taufen und Trauungen, ökumenische Kirchentage, gemeinsame Projekte ... überhaupt begegnet man sich mit großer Wertschätzung, finde ich.“ Martina und ihr Lieblingsthema, die Ökumene. Aber Recht hat sie prinzipiell ja schon, auch wenn ich finde, dass die katholische Kirche in den letzten Jahren ein paar Chancen zur Ökumene auch vergeben hat.

Monika kommt mir mit der Kritik zuvor: „Na ja, aber so richtige Glanzleistungen liefert die katholische Kirche ja nicht ab in Sachen Ökumene. Ökumenische Gottesdienste an Sonntagen sind verboten; auch die ökumenische Gastfreundschaft bei der Eucharistie und umgekehrt beim Abendmahl ist ein schwieriges Thema. Und der Abschied kam mit dem Dokument ‚Dominus Jesus‘ aus Rom, das den Evangelischen abspricht, eine Kirche zu sein.“

„Ja“, gesteht Martina zu, „am Ziel sind wir natürlich noch lange nicht.“

„Nein, auch in anderen Bereichen gibt es noch viel zu tun“, ergänzt Monika. „Schaut euch doch die aktuelle Diskussion um das Familienbild in der Kirche an. Hier müssen wir noch ganz schön arbeiten, damit Menschen in ihren ganz unterschiedlichen Lebenssituationen einen Platz in der Kirche haben! Kirche ist da oft noch zu weit weg von der Lebenswelt der Menschen. Immer noch!“

„Aber bei aller Kritik dürft ihr nicht vergessen“, wendet Martina ein, „dass viele Erträge der Würzburger Synode heute selbstverständlich sind, etwa dass Kirche sich schon grundsätzlich in den Dienst der Menschen stellt, z. B. durch Jugendarbeit oder Beratungsstellen, durch die Caritas oder die ganz alltägliche Seelsorge. Da gibt es auch keine trennenden Grenzen der Konfessionen oder Religionen mehr. Solche Dienste sind für alle da. Wenn ich an manche evangelikale Gruppe denke, dann ist die katholische Kirche

aus: Würzburger Synode - Frühling für die Kirche. Werkbrief für die Landjugend.

© Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayerns, München 2015

*in ihrer Offenheit hier wirklich einen Schritt weiter. Und das sage ich als Evangelische!“*

„Aber in der Kirche gibt es dafür manchmal trennende Grenzen!“ braust Giovanni auf.

„Genau“, stimmt Wolfgang zu und lässt Giovanni gar nicht ausreden, „wenn ich an den **Streit um die Schwangerenkonfliktberatung** denke, bei dem sich nicht mal die Bischöfe einheitlich hinter die Ratsuchenden gestellt haben... Oder an die neueren Debatten in der Jugendarbeit... Soll sie immer noch diakonisch sein – im Dienst am Leben der Jugendlichen stehen, ohne sie gleich für die Kirche rekrutieren zu wollen – oder nicht viel lieber missionarisch – den Glauben verkündend...?“

„Diese beiden Wege schließen sich ja eigentlich nicht aus“, meint Monika. „Aber manche meinen halt, dass es nur den einen richtigen Weg gibt – und natürlich wissen diejenigen auch genau, welcher das ist. Ich glaube, dass wir uns mit solchen Entweder-Oder-Diskussionen nur verzetteln und darüber vergessen, dass wir ja hinausgehen sollen in die Welt, zu den Menschen. Stattdessen verkriechen wir uns als Kirche viel zu oft hinter kleinkarierten Vorschriften oder verlieren uns in einem eher politischen Lagerdenken...“

„Ich glaube, wir stecken da mitten in einem Prozess, der noch lange nicht fertig ist“, überlege ich. „Gerade der Aufruf unseres Papstes, hinauszugehen in die Welt, zu den Armen, zu denen am Rand, und das so authentisch... das ist nochmal ein Schritt in die richtige Richtung. **Franziskus schreibt ja in Evangelii Gaudium:**

„Mir ist eine „verbeulte“ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“ (EG 41)

Giovannis Augen beginnen zu strahlen: *„Ja, da hat er doch Recht, unser Papst. Kirche hat sich im Lauf ihrer 2000jährigen Geschichte immer wieder verändert, die Themen, die Sprache, die Formen, vieles ist anders geworden. Und auch die Umbrüche der heutigen Zeit stellen die Kirche vor Herausforderungen: Klimawandel, Turbokapitalismus, Bürgerkriege und Flüchtlingsströme... Das sind Probleme, mit denen sich die Kirche beschäftigen muss!“*

Ich seufze: *„Ob das nicht eine Nummer zu groß für uns ist?“*

„Nein“, widerspricht Monika. *„Denn die Kirche ist ja nicht nur eine menschliche Institution. Der Heilige Geist gestaltet sie heute wie früher, und auch heute findet er immer wieder Menschen, die sich auf die Spur Jesu begeben.“*

„Und am Ende“, bilanziert Martina, *„ist auch die Synode nur ein weiterer Schritt, um die Menschen in der Nachfolge Jesu zu ermutigen. Und viele weitere müssen noch folgen. Ich hoffe, dass die Jugendlichen von heute die Energie und den Mut haben, diese Schritte mit voranzugehen!“*

## Frag' doch mal ...

### Material

Keines

### Tipp

Euer Pfarrer, eure geistliche Begleiterin oder ein pastoraler Mitarbeiter in der Gemeinde können euch sicher zur Würzburger Synode weiterhelfen.

## Ablauf

### Vorbereitung

Die Leitung fragt die Teilnehmenden nach dem Jahr 1972 und regt an:

Frag' doch mal nach Ereignissen des Jahres 1972 deinen Vater, deine Mutter, deine Großmutter oder deinen Großvater...

- Welche Ereignisse gab es?
- Wie war damals die Stimmung?
- Mit welchen Gefühlen denkst du zurück?

### Gezielte Nachfrage:

- Was weißt du von der Würzburger Synode, die auch in diese Zeit fällt?
- Was verbindest du mit ihr?
- Welche Ergebnisse kennst du?

### Austausch- und Raterunde

- Die Geschichten werden vorgestellt, ohne zu verraten, von wem sie kommen.
- Welche Geschichte hat mich am meisten beeindruckt?
- Nun raten die Teilnehmenden, ob das eine Vater-, Mutter-, Oma- oder Opa-Geschichte war, die da erzählt worden ist.

### Weiterarbeit

In einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse der gezielten Nachfrage zur Würzburger Synode vorgestellt:

- Welche Aussage gefällt dir?
- Wen könnten wir gezielt zur Würzburger Synode befragen?

## Ablauf

Je nach Gruppengröße werden ggf. Kleingruppen gebildet, die jeweils die Antwortkarten A bis D und den Joker erhalten. Die Leitung stellt die Quizfragen. Die Teilnehmenden heben nun die Antwortkarten A, B, C oder D hoch. Einmal können die Teilnehmenden den Joker („Finde ich sehr interessant, weil...“) ziehen. Dabei wird notiert, bei welcher Frage das war. Nach der Punkteauswertung wird dann geklärt, warum der Joker gerade bei der Frage gezogen wurde.

Wie viel Prozent Zustimmung hat der Synodenbeschluss zur Jugendarbeit von den Synodalen bekommen?

- A über 63%
- B knapp 72%
- C über 93%**
- B knapp 97%

Welcher Jugendverband ist zuerst auf die Idee einer Synode gekommen?

- A Katholische Landjugendbewegung (KLJB)
- B Christliche Arbeiterjugend (CAJ)**
- C Kolpingjugend
- D Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG)

Wie war das Mindestverhältnis der **stimmberechtigten** Laien und Kleriker festgelegt?

- A 30% Laien – 70% Kleriker
- B 50% Laien – 50% Kleriker
- C 60% Laien – 40% Kleriker**
- D 0% Laien – 100% Kleriker

## Synodenquiz

### Material

Antwortkarten A, B, C, D  
in der Anzahl der  
Teilnehmenden  
Jokerkarte

### Hinweis

Das Quiz kann nach einer Beschäftigung mit dem Thema „Würzburger Synode“ gespielt werden. Es kann aber auch ohne Vorkenntnisse als „Raterunde“ gespielt werden und dann zu einem späteren Zeitpunkt wiederholt werden.



## Autorinnen- und Autorenverzeichnis

**Walter Bayerlein**, Dr. jur., geb. 1935, Vors. Richter am Oberlandesgericht München a.D., Mitglied d. Würzburger Synode, über 30 J. Vorstandsmitglied d. Diözesanrats München u. Freising, 20 J. Vizepräsident d. Zentralkomitees d. dt. Katholiken

**Ute Leimgruber**, PD Dr. theol., geb. 1974, Pastoraltheologin, Studienleiterin bei Theologie im Fernkurs/ Würzburg

**Norbert Mette**, Dr. theol., geb. 1946, Professor i.R. für Religionspädagogik / Praktische Theologie am Institut für Katholische Theologie d. Universität Dortmund

**Stephan Mokry**, Dr. theol., geb. 1978, Promotion über Döpfung und das II. Vatikanum, Leiter des Projekts „2017: Neu hinsehen – ein katholischer Blick auf Luther“ (Akademie Bistum Magdeburg/Halle u. KEB Sachsen-Anhalt) und Lehrbeauftragter an der Kath. Stiftungsfachhochschule Benediktbeuern

**Petro Müller**, Dr. theol., geb. 1959, PD für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Kath.-Theologischen Fakultät der Uni Würzburg, Domvikar, Ökumenereferent des Bistums Würzburg, Pfarrvikar in der Pfarreiengemeinschaft Würzburg-Innenstadt

**Ralph Neuberth**, Dr. theol., geb. 1969, Dozent am Institut für Jugendarbeit in Gauting, von 1999 bis 2008 Landeseseelsorger der KLJB Bayern. Promotion über „Demokratie im Volk Gottes? Untersuchungen zur Apostelgeschichte“

**Christoph Nieberlein**, Student, geb. 1995, recherchierte im Zuge seines Praktikums an der KLJB-Landesstelle im Frühjahr 2015 zur Würzburger Synode.

**Michael Schäfers**, Dr. phil., geb. 1962, Theologe u. Sozialwissenschaftler, Leiter d. Grundsatzreferates der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands in Köln. Themenschwerpunkt seiner Arbeit sind u.a. die Zukunft der Arbeit, Arbeitsmarktpolitik und Globalisierung.

**Barbara J. Th. Schmidt**, Dipl. Theol., geb. 1984, seit 2011 Referentin für Theologie an der Landesstelle der Katholischen Landjugend (KLJB) Bayerns

**Martin Schneider**, Dr. theol., geb. 1971, theologischer Grundsatzreferent des Diözesanrats der Katholiken der Erzdiözese München u. Freising; Lehrbeauftragter an der Kath. Stiftungsfachhochschule München, Abt. Benediktbeuern; wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für christliche Sozialethik, LMU München

**Richard Stefke**, Dipl. Rel. Päd., geb. 1969, Gemeindefeferent, seit 2009 Landesseelsorger der KLJB Bayern

**Heiko Tammerna**, Dr., Dipl.-Sozialwirt, geb. 1969, seit 2011 Referent für Öffentlichkeitsarbeit, politische Arbeit und ländliche Räume an der Landesstelle der Katholischen Landjugend (KLJB) Bayerns

**Melanie Zink**, Dipl. Theol., geb. 1982, Pastoralreferentin und Geistliche Leiterin der KLJB in der Diözese Bamberg

Wir danken **Josef Mayer**, **Verena Meurer** und **Carolin Picker** für Methodenideen, **Stefanie Pretschuh** für Recherchearbeiten und **Simone Büttner** für Interviewführung.